

NEUE CHANCEN FÜR DIE NATUR



Links: Gebänderte Prachtlibelle | Europäischer Biber



Rückstau an der Alten Leine durch Biberaktivitäten



Harkenblecker Furth bei Hochwasser



Lerchensporn



Storchenhorst in der Grasdorfer Masch

Wer zu Fuß oder mit dem Fahrrad südlich von Hannover in der Leineaue auf der RegionsRoute R15 unterwegs ist, der durchquert zwischen Alt Laatzten und Koldingen das Naturschutzgebiet „Alte Leine“ (NSG-HA 191).

Es ist ein vielfältig strukturierte Niederung innerhalb des Naturraums „Calenberger Lössbörde“, durch das die weitgehend naturnahe Alte Leine, der Fuchsbach und die Leine strömen. Reste einstiger Auenwälder und feuchte Hochstaudenfluren begleiten streckenweise ihren Lauf. Zahlreiche Flutmulden, nicht selten mit ausgeprägter Feuchtvegetation sind typisch für die Auenlandschaft. Zudem bereichern durch Ton- und Kiesabbau entstandene Teiche mit einer gut ausgeprägten Wasser- und Ufervegetation das Gebiet. Mal mehr, mal weniger regelmäßig überflutet das Hochwasser der Leine und Alten Leine die Aue und verwandelt sie dann in eine ausgedehnte Seenplatte.

1999 wurde aufgrund der Struktur- und Artenvielfalt das heutige rund 317 Hektar große Naturschutzgebiet „Alte Leine“ (NSG-HA 191) ausgewiesen. Etwa 294 Hektar davon sind Teil des FFH-Gebietes 344 „Leineaue zwischen Hannover und Ruthe“.

Eine Landschaft entsteht

Die Landschaft entlang der Leine entstand durch eiszeitliche und nacheiszeitliche An-, Um- und Ablagerungen. Die Wassermassen schoben Schotter, Kies, Sand und Lehm talwärts. Auf ihrem Lauf zur Aller lagerte sie die Gesteinsfracht nach und nach ab. In den Niederungen sedimentierte als letztes der feine Lehm. Dabei bildete sich eine bis zu vier Meter dicke Auenlehmdecke, auf der sich artenreiche Auenwälder entwickelten.

Ohne das Wirken des Menschen wäre diese Mächtigkeit jedoch nicht entstanden. Denn mit wachsender Bevölkerung, die Menschen siedelten seit dem Neolithikum auf der Niederterrasse der Talaue, stieg der Bedarf an Holz stark an. Bis weit in das Mittelalter hinein wurde der Wald für die Herstellung von Holzkohle, für Bauholz sowie zur Gewinnung von Acker- und Grünland gerodet. Zusätzlich zerstörte die Waldweidewirtschaft große Waldflächen. Der ungeschützte Boden wurde mit jedem Starkregen aus den Hanglagen der Bördelandschaft und dem südniedersächsischen Bergland über Rinnsale und Bäche zu Tal befördert. Flüsse, wie die Leine transportierten das abgeschwemmte Erdmaterial weiter bis in die Ebenen hinein. Aufgrund des sinkenden Gefälles und der geringen Schleppkraft sowie durch die als Sedimentfallen wirkenden Auenwälder, lagerte sich der Oberboden erneut ab. Daher sind die flussnahen, mächtigen Auenlehmdecken nur wenige hundert Jahre alt.

Vom Auenwald zur Tongrube

Noch im 18. Jahrhundert bedeckten ausgedehnte Auenwälder die Südliche Leineaue, wie beispielsweise das Königlich Grasdorfer Holz und das Koldinger Holz. Die Verkopplung 1835 führte zur Neuordnung der Besitzverhältnisse. Das Königlich Grasdorfer Holz ging in das Eigentum der Grasdorfer Höfe über. Allerdings blieb der Wald nicht lange im Besitz der Bauern. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts hatten sie 90 % ihrer Waldflächen an Ziegeleien verkauft. Ende des 19. Jahrhunderts erwarb die Stadt Hannover zwei Ziegeleien mit dazugehörigen Flächen und errichtete für die Trinkwassergewinnung 1898 das Wasserwerk Grasdorf. Wenige Jahrzehnte später war das Grasdorfer Holz bis auf kleine Reste aus der Leineaue verschwunden. Nur das Koldinger Holz blieb als einziger Auenwald an der Alten Leine bestehen.

Vielfalt erzeugt Vielfalt

Der Tonabbau in der Laatzener und Grasdorfer Masch endete 1943 mit der Zerstörung der Ziegeleien. Zwischen Alter Leine und Leine gingen nach dem Zweiten Weltkrieg die Abbauflächen, sie sind durch ihre tiefere Lage noch gut zu erkennen, in die landwirtschaftliche Nutzung über. Es entstanden überwiegend Wiesen und Weiden mit Tümpeln und Teichen, Flutmulden und Senken. Später kamen die renaturierten Versickerungsbecken des Wassergewinnungsgeländes Grasdorf hinzu. Es entstand eine struktur- und artenreiche Landschaft.

In engen Bögen – die Alte Leine

Einst war die Alte Leine ein Nebenarm der Leine. Bereits in der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1781 ist sie schon als eigenständiges Fließgewässer mit einer Mühle verzeichnet. Mit dem Zusammenfluss von Fuchsbach und Koldinger Mühlengraben beginnt sie ihren etwa 12 km langen Lauf und nimmt unterwegs die Arnummer Landwehr auf. Auch wenn sie im Gegensatz zu früher weniger Wasser führt, kommt der Alten Leine bei Hochwasser die Funktion eines Flutarms der Leine zu. Dann durchströmt der sonst träge dahinfließende Bach gurgelnd und rauschend die Aue und bildet weite Wasserflächen aus.

Die Alte Leine ist einer der wenig veränderten Bördebäche in der Region Hannover. Aufgrund ihres geringen Gefälles (unter 2,0-2,5 m/sec) fließt sie langsam in Windungen und Schleifen dahin – sie mäandriert. Ihr strukturreiches Bachbett wechselt je nach Strömung zwischen kiesigem, sandigem und schlammigem Grund. Abschnittsweise gedeiht eine üppige Wasservegetation mit Gelber Teichrose, Wasserschwaden, Pfeilkraut, Igelkolben, Wasserlinsen oder Schilf. An den Ufern stehen Mädesüß, Sumpf-Schwertlilien, Blutweiderich, Rohrglanzgras und andere krautige Pflanzen. Weiden und Schlehen werfen ihre Schatten auf das Wasser, während über 400 knorrige Kopfweiden, regelmäßig geschnitten, das Ufer säumen. Über die Wasserfläche schwirren Binsenjungfer, Gebänderte Prachtlibelle und Vierfleck. Im Wasser tummeln sich

Egel, Schlamm Schnecken, Bachflohkrebs, aber auch Teich- und Grasfrosch, Moderlieschen und Dreistachliger Stichling. Die Kleinfische sind für den Eisvogel eine willkommene Beute. Seit einigen Jahren leben Biber in dem Gebiet. Sie stauen inzwischen die Alte Leine wie auch die Arnummer Landwehr an mehreren Stellen auf, damit die Eingänge zu ihren Burgen konstant unter dem Wasserspiegel liegen. Nachts steigen sie über die Biberrutsche an Land und suchen entlang eines etwa 20 m breiten Uferstreifens nach pflanzlicher Nahrung.

Von Tümpeln und Teichen

Von großer Bedeutung für die Artenvielfalt sind die verschiedenen Tümpel und Teiche. Die ältesten Teiche sind ehemalige Altarme der Fließgewässer. Dagegen entstand der größte Teil durch den Tonabbau. Viele dieser Tümpel und Teiche wurden mit Trümmerschutt und Schlamm aus der Alten Leine verfüllt oder verlandeten. Aufgrund ihrer geringen Tiefe weisen die Teiche einen homogenen Nährstoffgehalt und gleichmäßige Temperatur auf. Einige der Gewässer fallen regelmäßig trocken und bieten einer darauf spezialisierten Pflanzen- und Tierwelt Lebensraum. Zudem wurden mit finanzieller Unterstützung der Region Hannover 2011/2012 neue temporäre Amphibiengewässer angelegt. Die linksseitig der Alten Leine gelegenen Teiche entstanden durch Sand- und Kiesabbau. Sie sind acht und mehr Meter tief und besitzen daher Seencharakter, d.h. Temperatur und Nährstoffgehalt des Wassers verändern sich mit zunehmender Tiefe.

ALTE LEINE NATURSCHUTZGEBIET

Info **2.4**

HANNOVER



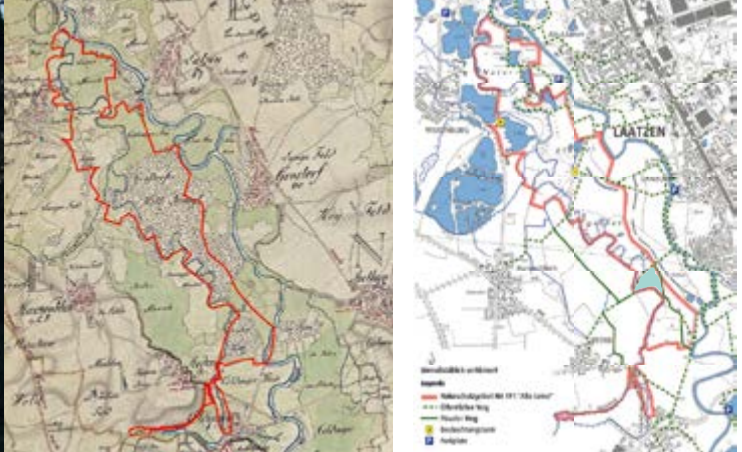
Region Hannover



Kopfreiden an der Alten Leine



Langer Teich im Herbst



Links: Kurhannoversche Landesaufnahme, 1781

Rechts: Deutsche Topographische Karte (DTK 25), 2013

Inzwischen haben sich die Tümpel und Teiche naturnah entwickelt. Ausgedehnte Schilf-, Röhricht- und Weidenbestände säumen ihre Ufer. Blutweiderich, Schwänenblume und Sumpf-Schwertlilie setzen farbliche Akzente. Erd- und Knoblauchkröte, Kamm- und Teichmolch suchen die Gewässer zur Laichablage auf. Während ein vielstimmiges Froschkonzert ertönt, erbeuten Plattbauchlibellen und Türkisfarbene Azurjungfer Mücken und andere Insekten. Zwischen Schilf und Röhricht flattern seltene Falter wie die Rohrglanzgraseule oder die Gelbbraune Schilfeule umher.

Die Teiche sind für Wasser- und Watvögel wertvolle Rast- und Brutgebiete. Während Zwergtaucher, Reiher- und Knäckente, Teich- und Blesshuhn nach Nahrung tauchen, lauern Graureiher und Weißstorch im Flachwasser auf Beute. Waldwasserläufer und Flussregenpfeifer stochern im Ufersubstrat herum. In der Zugzeit gesellen sich Schwarzstorch, Kranich und viele andere hinzu. Fisch- und Seeadler streichen über die Teiche. Auf den Flächen verlandeter Gewässer entwickeln sich inzwischen kleine Weichholzaunenwäldchen, Lebensraum für Kuckuck, Schwanz- und Beutelmeisen, Spechtarten, Pirol und Nachtigall.

Grünlandvarietationen

Auch das Grünland ist struktur- und artenreich. Auf den Feuchtwiesen sind Wiesen-Schaumkraut, Wiesen-Flocken-

blume, Wiesen-Alant, Spreizender Hahnenfuß und weitere, mitunter seltene Wiesenarten zu entdecken. Dagegen findet man in den nassen Senken und Flutmulden Sumpf-Vergissmeinnicht, Baldrian, Wasser-Minze und Pestwurz. Außerdem kommen im Naturschutzgebiet trockene Standorte vor. Sie fallen durch Weinberglauch, Wiesen-Schafgarbe, Margerite und Barbarakraut auf. Im Juli und August leuchten die karminrosa Blüten der Moschus-Malve aus dem hohen Gras. An Wegrainen und Böschungen wachsen Hochstaudenfluren mit Rüben-Kälberkopf, Wilde Karde, Beifuß sowie die seltene Knollen-Platterbse und das Bilsenkraut. Vielfältig ist auch die Insektenwelt der Hochstaudenfluren.

Doch nicht nur für Insekten sind die Wiesen wertvoller Lebensraum. Kleinsäuger und Amphibien finden hier im Verborgenen ebenso ausreichend Nahrung wie Wachtelkönig, Wiesenpieper und Feldschwirl. Besonders auffallend ist der Weißstorch, der seit 1989 im Wassergewinnungsgelände Grasdorf brütet.

Die Grünlandflächen werden extensiv bewirtschaftet. Je nach Feuchtigkeit können sie ein- bis zweimal im Jahr zur Heu- bzw. Heusilagegewinnung gemäht werden. Zudem wurde für das Gebiet ein spezielles Pflegekonzept entwickelt. Dabei orientieren sich die Pflegemaßnahmen unter anderem an den Erfordernissen des Wiesenvogelschutzes. So dürfen um den Storchenhorst die Wiesen bereits ab Mitte Mai gemäht werden, damit die Störche während der ersten Phase

der Jungenaufzucht leichter Nahrung finden. Zum Schutz der bodenbrütenden Vögel erfolgt die Mahd der übrigen Flächen erst Ende Juni. Zudem müssen die Wiesen von Innen nach außen gemäht werden, damit die Tieren in angrenzende Flächen, Feldhecken oder Gehölzgruppen ausweichen können.

Hartholzaunenwald „Koldinger Holz“

Auf ihrem Weg nach Norden fließt die Alte Leine im westlichen Randbereich des Koldinger Holzes, einst „Krähen Holtz“ genannt, dahin. Das Koldinger Holz ist nicht nur ein Hartholzaunenwald, sondern auch ein historischer Waldstandort. Bereits in der Karte von 1781 verzeichnet, hat es heute nahezu dieselbe Größe (ca. 21 ha) wie damals. Deutlich sind die Flutmulden im Wald zu erkennen. Doch inzwischen strömen nur bei starkem Hochwasser die Wassermassen durch das Koldinger Holz.

Die Baumarten des Hartholzaunenwaldes ertragen diese periodischen Hochfluten über 50 Tage lang. Der Baumbestand des Koldinger Holzes ist noch relativ jung. Bedingt durch die zu leistenden Reparationen nach 1945 verlor das Koldinger Holz den größten Teil seines alten Baumbestandes. Ausnahme bildet eine einzige, am Ostrand des Waldes stehende, etwa 360 Jahre alte Stieleiche, die 1955 als Naturdenkmal ausgewiesen wurde. Ansonsten sind die Bäume selten älter als 70 Jahre. Dennoch ist der Wald recht artenreich. Neben

Roterle, Feldahorn, Esche, Hainbuche, Traubenkirsche, im Randbereich Weißdorn, Pfaffenhütchen und Roter Hartriegel, konnten sich auch gefährdete Arten wie Flatter-Ulme, Wild-Apfel und heimische (autochtone) Schwarz-Pappeln behaupten. Auch die Krautschicht ist vielfältig. Im Frühjahr überzieht überwiegend der weiß und rosa blühende Hohle Lerchensporn den Waldboden. Dazwischen setzen Echte Schlüsselblume, Gefleckter Aronstab, Veilchen und Scharbockskraut ihre Farbtupfer. Im Sommer erscheinen Wald-Ziest, Echter Nelkenwurz, Springkraut, Schuppenwurz und Breitblättriger Stendelwurz. In der Alten Leine spiegeln sich die rötlichen Blüten des seltenen Bach-Nelkenwurz.

Wie alle Hartholzaunenwälder besitzt das Koldinger Holz eine artenreiche Tierwelt. Hier brüten Mäusebussard, Pirol, Buntspecht, Zaunkönig, Nachtigall, Mönchsgrasmücke und am Waldrand der Neuntöter. Andere Vogelarten nutzen die Bäume als Ansitz, Singwarte oder Schlafplatz. Lautlos jagen Fledermäuse, Fuchs und Marder ihre Beute, während Rehe und Hasen im Wald Deckung suchen.

Naherholung im Naturschutzgebiet

Über die Jahrzehnte hat sich im Naturschutzgebiet „Alte Leine“, teilweise durch gezielte Entwicklungsmaßnahmen sowie verantwortungsvolle Trinkwassergewinnung und extensive Grünlandnutzung, eine vielfältige Landschaft entwickelt. Sie ist reich an schutzwürdigen Lebensräumen seltener und gefährdeter Tier- und Pflanzenarten sowie deren Lebensgemeinschaften. Aufgrund seiner Nähe zu den Städten Hannover, Laatzen, Pattensen und Hemmingen ist das Naturschutzgebiet „Alte Leine“ gleichzeitig ein Naherholungsgebiet. Sanfte Erholung wie Spazierengehen, Wandern, Radfahren und Naturbeobachtungen sind hier angesagt. Entlang der Wege bieten sich immer wieder Aussichten auf Abschnitte der Alte Leine, auf einen der zahlreichen Teiche oder auf die Feucht- und Nasswiesen. Bänke laden zum Verweilen ein. Vom Beobachtungsturm am Hüttenteich hat der Besucher einen weiten Blick. Besonders eindrucksvoll sind die ausufernden Wassermassen von Leine und Alte Leine während eines Hochwassers. Unzählige Wasser- und Watvögel werden davon angezogen und faszinieren den Beobachter.



Aurorafalter auf Wiesen-Schaumkraut

Zusammenfassung

Damit auch in Zukunft Natur und Landschaft erhalten bleiben sowie Naturgenuss und Erholung für alle erlebbar sind, versteht es sich von selbst, Rücksicht auf die Natur und andere Mitmenschen zu nehmen. Interessante Naturbeobachtungen sind direkt von den Wander- und Radwegen aus möglich, die nicht verlassen werden dürfen. Alle Besucherinnen und Besucher werden gebeten darauf zu achten, die Tiere nicht zu stören oder aufzuscheuchen. Wie in allen Naturschutzgebieten sind Hunde ganzjährig an der Leine zu führen. Camping oder das Abladen von Müll ist untersagt.

Dieses Faltblatt aus der Reihe „Neue Chancen für die Natur“ gehört zum Themenfeld 2 „Ausweisungsverfahren und Informationen zu Schutzgebieten“. Weitere Veröffentlichungen aus der Reihe „Neue Chancen für die Natur“ finden Sie unter www.hannover.de



Region Hannover

Region Hannover, Fachbereich Umwelt
Höltlystraße 17, 30171 Hannover
Telefon: 05 11 / 6 16- 2 26 41

Fachliche Bearbeitung:
Dorothea Laske

Layout: Region Hannover,
Team Medienservice & Post

Druck:
Region Hannover,
Team Medienservice & Post
gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Fotos: Dorothea Laske,
Wolfgang Stern, Bernhard Vollmer,
Dorothea Weckmann-Piper,
Dieterich Zawischa

Kartographie: Region Hannover,
Team Medienservice & Post
Kartengrundlage: LGLN

Stand: August 2015